

Ernst Uhlmann

* 7. Mai 1902 in Schaffhausen † 25. Dezember 1981 in Schaffhausen

Drei Schaffhauser sind bisher in der Schweizer Armee zum höchsten Grad in Friedenszeiten, zum Korpskommandanten, emporgestiegen: Heinrich Roost, Richard Frey und Ernst Uhlmann. Aus diesem Dreigestirn hatte Ernst Uhlmann die stärkste Ausstrahlung. Wirken und Einfluss gingen über den militärischen Bereich hinaus.

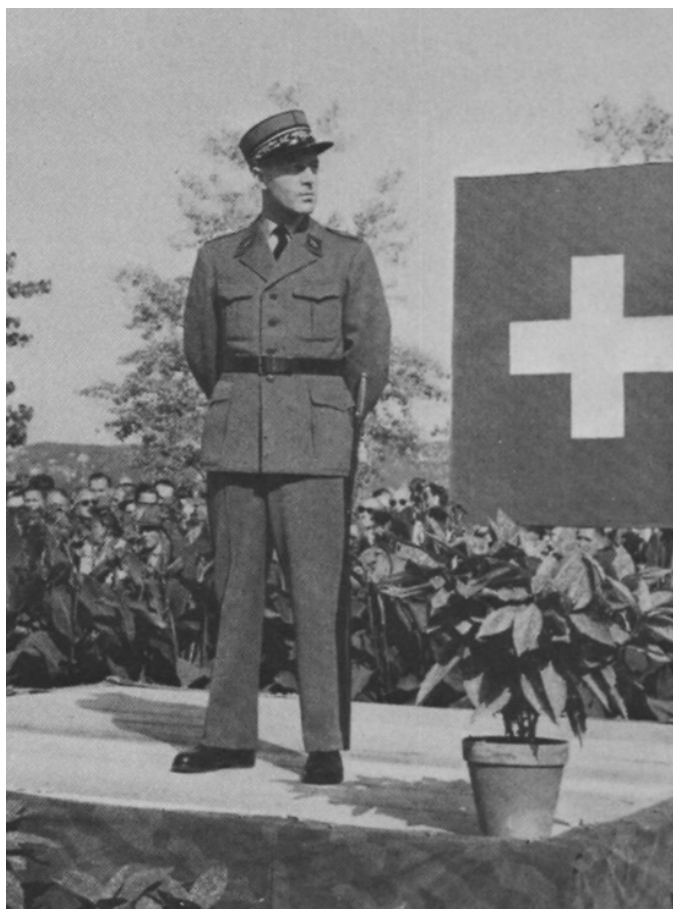
Er wurde am 7. Mai 1902 als ältestes von fünf Kindern in Schaffhausen geboren, wo seine Eltern an der Vorgasse ein Einrahmungsgeschäft betrieben. In der Hauptstadt durchlief er die Schulen bis zur Matur. Am Gymnasium auf dem Emmersberg trat er in die Verbindung Scaphusia ein, die ihm zeitlebens viel bedeutete. Im Freundeskreis Gleichaltriger suchte und fand er Fröhlichkeit, auch die Gelegenheit, über aktuelle und bedrückende Probleme zu diskutieren und die angeborene Sprach- und Formulierungsgabe zu entwickeln.

Seine Freunde gaben ihm den Studentennamen Straff, und es scheint, dass die Eigenschaften, die ihn zum politischen und militärischen Führer machten, von Anfang an vorhanden waren: sicheres Auftreten, natürliche Autorität, Organisationstalent, geistige Wachheit, die es ihm ermöglichte, das Wesentliche rasch zu erfassen und im richtigen Augenblick klare Entscheide zu treffen. Dazu kamen eine gewinnende Art, ein männlicher Charme und eine klangvolle Stimme. Gewiss besass Ernst Uhlmann Ehrgeiz, aber die Kameradschaft hat nie darunter gelitten.

Wer hat sein journalistisches Talent entdeckt? Er selber und Dr. Eduard Gubler, der Chefredaktor des «Schaffhauser Intelligenzblattes», der späteren «Schaffhauser Nachrichten». Er nahm die ersten Zeitungsartikel des jugendlichen Publizisten auf und machte ihn zum Mitarbeiter.

Am Ende der Gymnasialzeit schwankte Ernst Uhlmann zwischen der Laufbahn eines Försters und eines Geologen, denn Wald und Gebirge zogen ihn mächtig in ihren Bann. In jungen Jahren wurde er Mitglied des Schweizerischen Alpen-Clubs, ein zäher, drahtiger Bergsteiger, kühner Kletterer und ausdauernder Skiläufer und Sportsmann. Auch das Studium der Germanistik zog er in Erwägung, entschied sich aber für einen anderen Berufsweg. An den Universitäten Zürich, Berlin, Heidelberg und Bern studierte er die Rechtswissenschaften und erwarb den Dokortitel mit einer Dissertation über «Die Staatsanwaltschaft im schaffhauserischen Recht».

Nach dem Dokorexamen im Frühjahr 1927 in die Heimatstadt zurückgekehrt, hätte der junge Jurist ohne Zweifel die erfolgreiche Laufbahn eines Wirtschaftsanwalts einschlagen können. Als ihm jedoch die Chefredaktorenstelle am «Intelligenzblatt» angetragen wurde, wählte er seinen Interessen und Neigungen gemäss die weit weniger gut bezahlte und weniger geruhsame Tätigkeit des Journalisten. Der Eigentümer und Verleger



des traditionell liberalen und bürgerlichen Blattes, ein Scaphusianerfreund, liess ihm freie Hand.

In der Nummer vom 1. November 1927 gab Ernst Uhlmann eine Programmerkklärung über seine politische Haltung und Zielsetzung ab: «Wir werden mit allem Nachdruck für unsere Armee, für die Wehrhaftigkeit unseres Landes eintreten und jeder Tendenz, die auf Untergrabung der soldatischen Disziplin ausgeht, energisch entgegenzutreten. Mit dieser Auffassung ziehen wir eindeutig die Grenze gegen die antimilitaristisch gesinnten Linksparteien. Von ihnen trennt uns aber nicht nur die Einstellung zur Militärfrage, sondern insbesondere die Auffassung über unser Wirtschaftssystem und unsern Staat überhaupt. Wer das sozialistische und kommunistische Wirtschaftsideal befürwortet, wer auf sein Banner den Klassenkampf und die proletarische Diktatur geschrieben hat, wird uns immer als Gegner finden.»

Die Kampfansage des Schaffhauser Bürgerssohns und Offiziers musste dem marxistischen Feind der eigenössischen Volksgemeinschaft gelten, der in den zwanziger Jahren nach der russischen Revolution und dem Generalstreik den zersetzenden Klassenkampf schürte und den Umsturz der verfassungsmässigen Ordnung erstrebte. In Schaffhausen stand dem selbstzufriedenen Bürgertum die Kommunistische Partei unter der Führung Walther Bringolfs gegenüber, die dem Liberalismus und der Armee das Wasser abgrub. Uhlmanns programmatischer Fehdebrief galt aber auch dem Pazifismus, den Völkerbundsillusionen, die unter der Parole «Nie wieder Krieg!» im Bürgertum selber den Wehrwillen schwächten.

Als Schüler des verehrten Staatsrechtslehrers Fritz Fleiner dachte der Jurist Uhlmann gross vom demokratischen Staat, der die Menschen vor äusseren Feinden schützen und eine klare Rechtsordnung verbürgen soll. Nur in der Ordnung kann die Freiheit gesichert werden, schrieb er. Dass sie den Staatsbürger auch einschränkt, wollte er nicht gelten lassen. Die freiheitliche Organisation baut darauf, dass sich die Menschen aus Einsicht und Vertrauen freiwillig einordnen. Ordnung, Disziplin, Vertrauen, das waren höchste Werte im Leben des Ernst Uhlmann, in der scharf einsetzenden Polemik seiner Widersacher ein Reaktionär, ein Hurratriot.

Das war er nie! Als Redaktor des «Intelligenzblatts» wurde er sogleich in den Vorstand der Freisinnig-demokratischen Partei gewählt, übernahm das Parteisekretariat und trat mit Wort und Tat für die Erneuerung des nach seiner Meinung verknöcherten und einseitige Interessen vertretenden Freisinns ein, der den Kampf gegen die Linke zuwenig kraftvoll führte und zu einer wahren Volkspartei gemacht werden musste.

Ein neuer Wind begann zu wehen, der auf kantonaler wie auf eigenössischer Ebene dürres Holz von den Bäumen rütteln sollte. Im Jahr 1928 fanden zum Teil unter Uhlmanns Leitung verschiedene Tagungen statt, die sich um eine Neuorientierung der Freisinnigen Partei bemühten und im Bekenntnis zu den Grundsätzen des Liberalismus und zur demokratischen Bundesverfassung ausklangen. Im folgenden Jahr brach nach dem

New Yorker Börsensturz die grosse Weltwirtschaftskrise aus und veränderte die politische Landschaft.

Für Ernst Uhlmann kamen bittere Monate und Jahre. Er empfand es als persönliche Tragödie, dass seine besten Freunde aus der Scaphusia am 14. Januar 1934 den Austritt aus der Freisinnigen Partei erklärten und sich auf die Seite der Frontenbewegung schlugen, die im Kanton Schaffhausen als Gegenpol zur extremen Linken und zum überalterten Freisinn einen überraschenden Aufschwung nahm. Zwar befürwortete die Neue Front die Wehrbereitschaft und die Armee, trat aber mit der Ablehnung der Handels- und Gewerbefreiheit und anderer Grundsätze in Gegensatz zum Liberalismus und dessen hauptsächlichlicher politischer Erscheinungsform, zum Freisinn. Durch den radikalen Bruch mit der bürgerlichen Vergangenheit wurde das Tischtuch zerschnitten, Freundschaften zerbrachen.

So führte Ernst Uhlmann einen zermürbenden Zweifrontenkrieg, auf der einen Seite gegen den klassenkämpferischen Marxismus, auf der anderen gegen den Frontismus, der nach Hitlers Machtübernahme mehr und mehr unter faschistische Einflüsse geriet und dessen Zeitungsorgan, der «Grenzboten», von einem Jugendfreund redigiert wurde. Die Gegensätze wuchsen. Nach schweren Niederlagen und inneren Krisen, nach dem Verlust des freisinnigen Stadtpräsidiums an den Kommunisten Walther Bringolf, begann der neue Kurs Ende der dreissiger Jahre Früchte zu tragen.

Es war für Ernst Uhlmann naheliegend, ja selbstverständlich, sich als Parlamentarier an der Gestaltung des öffentlichen Lebens zu beteiligen. Er wurde in den Grossen Stadtrat von Schaffhausen gewählt, hernach in den Kantonsrat, den er 1936 nach erst vierjähriger Zugehörigkeit präsidierte. Als stellvertretender Staatsanwalt und Ersatzmann im Obergericht stellte er sich der Rechtspflege des Kantons Schaffhausen zur Verfügung.

Mit dem Aufstieg Mussolinis und Hitlers in den Nachbarstaaten verdüsterte sich der politische Horizont. Ihre militärischen Aufrüstungen und immer unverhüllteren Drohungen liessen für Weitsichtige bald keine Zweifel mehr offen, dass ein neuer Zusammenprall der Grossmächte zur Wahrscheinlichkeit wurde. Es war die Zeit der Entscheidung: Demokratie oder Diktatur, demokratisches oder autoritäres Gedankengut? In dieser Situation hielt es Ernst Uhlmann für seine erste Aufgabe, das Schweizervolk aufzurütteln und die Wehrbereitschaft der Armee zu stärken. Mit einem wahren Sendungsbewusstsein entfaltete er eine ungemein rege Vortrags- und Aufklärungstätigkeit. Keine Ortschaft war ihm zu klein, kein Verein zu unbedeutend, wenn es um die Sache der Landesverteidigung ging. Im schweizerischen Milizsystem und in der allgemeinen Wehrpflicht sah er ein erzieherisches Element, in der engen Verbindung zwischen Bürger und Soldat eine Grundlage eidgenössischer Selbstbehauptung. Sein Eintreten für die Armee trug Ernst Uhlmann gehässige Angriffe der Linken ein, selbst im eigenen Lager gab es manche, die seinen missionarischen Eifer belächelten. Er gehört zu jenen Mahnern und Warnern, denen es zu verdanken war, dass die Schweiz bei Kriegsausbruch im Herbst 1939

zwar nicht vollkommen ausgerüstet, aber auch nicht unvorbereitet dastand.

Parallel zur politischen erfolgte die militärische Karriere, die bald zum Schwerpunkt in Ernst Uhlmanns Leben werden sollte. Aus der Artillerie hervorgegangen, kommandierte er zuerst eine Zürcher Feldbatterie. Von 1935 an wechselte sein militärischer Einsatz zwischen dem Generalstab und der Führung höherer Infanterieverbände. Bei Kriegsausbruch war er Major und Chef des Luzerner Gebirgsfüsilierbataillons 44. Nach Kriegsende sehen wir ihn als Oberst im Kommando des Gebirgsinfanterie-Regiments 20. Im Jahr 1947 erfolgte die Ernennung zum Stabschef des 2. Armeekorps, und ab 1952 führte er zum erstenmal eine Heeresinheit, die Gebirgsbrigade 11, deren Mannschaften aus dem Wallis und dem Berner Oberland stammten.

Ausserdienstlich präsiidierte Ernst Uhlmann von 1932 bis 1944 die Schaffhauser Kantonale Offiziersgesellschaft, wurde Mitglied des Zentralvorstands der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und wirkte mit seiner immensen Arbeitskraft in zahlreichen Kommissionen zur körperlichen Ertüchtigung und zur Hebung der Wehrkraft mit. Vorbildlich verkörperte er selber die Identität des Bürgers und Wehrmanns. «Der Preis der Freiheit ist die Freiwilligkeit», war einer seiner Kernsätze. In solcher Hingabe betreute er von 1946 bis 1961 die Redaktion der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift».

Während nahezu dreissig Jahren sass Ernst Uhlmann am Redaktionspult im Eckhaus der alten Kauffleutestube an der Schaffhauser Vorgasse, beim Blick durch das Fenster die Freskogemälde des Tobias Stimmer am Haus zum «Ritter» vor Augen, welche die Bürgertugenden versinnbildlichen: Pflichtbewusstsein, Verantwortungsgefühl für das Gemeinwesen, Opferbereitschaft für den Staat. Es waren die Eigenschaften, die er selber zu verkörpern suchte und die er von seinen Mitarbeitern forderte.

Um sich körperlich fit zu halten, eilte der Chefredaktor morgens 4 Uhr im Laufschrift von Neuhausen zum Frühdienst an die Vorgasse, selbst im Winter ohne Mantel, nie den Lift benutzend, immer einige Stufen der Treppe überspringend. Woche um Woche forderte von ihm selber den samstäglichen Leitartikel, den er unter ärgstem Zeitdruck pünktlich in wie gestochen wirkender Handschrift ablieferte. Die Beiträge unter dem Zeichen E. U. gaben dem Leser eine klare Analyse der politischen Verhältnisse, Ereignisse und Kräfte und versuchten, ihn zu einer realistischen Weltanschauung zu erziehen. Der Verfasser war kein glänzender Stilist, er trug seine Gedanken in einfacher Sprache vor, die das Volk verstand.

In einer Redaktion sind Meinungsverschiedenheiten unvermeidlich. Als echter Liberaler respektierte und tolerierte Ernst Uhlmann andere Ansichten; man stritt sich manchmal nur um den richtigen Weg für die gemeinsame Sache. In geistigen Dingen gab es für ihn keine militärische Achtungstellung, aber Ordnung und Disziplin waren auch in der täglichen Arbeit seine höchsten Grundsätze. Für Schlappeheiten und Produktions-

tiefs hatte er, der für seine eigene Leistung weder Kaffee noch Zigaretten brauchte, kein Verständnis.

Am Schreibpult an der Vorgasse erlebte Ernst Uhlmann Sieg und Niederlage, wechselnde Geschicke, von denen er zu sagen pflegte, dass sie für den Menschen wie die rechte und die linke Hand beide nötig seien. Er erlebte den Aufstieg und den Niedergang der Fronten, die Umwandlung des Schaffhauser Rechtsfreisinns in eine Mittelstandspartei mit starkem Gewerbeflügel durch Ausschaltung der «alten Garde», zu der er in oft geheimnisvollen Aktionen selber beigetragen hatte. Nach Kriegsende und geschlagener Schlacht bewies er die geistige Grösse, seinen Gegnern und verirrtten Jugendfreunden die Hand zur Versöhnung zu reichen. Denn im Grunde war er ein Mann, der nicht die Konfrontation, sondern das Einigende suchte.

Die Welt fand keine Ruhe. Nicht zu seiner Überraschung musste der Auslandredaktor der «Schaffhauser Nachrichten» bald nach dem Waffenstillstand feststellen, dass die Rote Armee die europäischen Oststaaten nicht besetzt hatte, um sie zu befreien, sondern um sie dem Sowjetimperium einzuverleiben. Der Kalte Krieg erreichte seinen Höhepunkt mit der Berliner Blockade, dem Aufstand in Ungarn und der Besetzung der Tschechoslowakei. Ernst Uhlmanns Mission, das Volk vor trügerischen Friedensillusionen und der Vernachlässigung der Wehrbereitschaft zu warnen, dauerte fort. Man hörte seine Stimme nun am Radio, sah sein energiegeladenes Gesicht am Fernsehen.

Volkstümlich und populär geworden ist er vor allem durch seine Gebirgskurse, als Bergsteiger und als Förderer des Sports, der massgeblich mithalf, den Hoch-Ybrig zu einem Sportzentrum zu machen. Obwohl in einem Flachlandkanton aufgewachsen, galt er als einer der führenden Gebirgsspezialisten, dessen Gewandtheit und Kühnheit am Fels seinen Wallisern und Berner Oberländern imponierte. Wo immer Ernst Uhlmann erschien, herrschten Lebensfreude, Frohmüt und Gesang. Er gehörte zu den eher seltenen Offizieren, die mit dem Lob rascher zur Hand waren als mit dem Tadel. So haben ihn alle seine Mitarbeiter erlebt.

Mit der Beförderung zum Divisionär vollzog sich auf den 1. Januar 1954 der Wechsel ins militärische Vollamt und die Aufgabe des zivilen Berufes. Er übernahm das Kommando der 8. Division, 1956 der 6., in der auch die Schaffhauser Wehnmänner ihren Dienst absolvierten. Es war die Krönung seiner Laufbahn, dass er mit der Inkraftsetzung der neuen Truppenordnung 61, zu deren Konzeption er selber Wesentliches beigetragen hatte, im Rang eines Korpskommandanten die Führung des Feldarmeekorps 2 erhielt. Im Jahr 1965 wechselte er in das 4. Korps über, das er noch zwei Jahre lang kommandierte. In die Erinnerung vieler Schweizer eingegangen ist Korpskommandant Uhlmann durch die nicht unumstrittene Organisation des grossen Defilees von Dübendorf am 17. Oktober 1963. Er wollte beim Schweizervolk in einer Zeit schwerer Erschütterungen das Vertrauen in seine Armee stärken.

Ende 1966 trat Ernst Uhlmann von seinem Kommando zurück - keineswegs in den Ruhestand. Unternehmen der Wirtschaft beriefen ihn an die Spitze ihrer Führungsstruktur. Er übernahm Lehraufträge an der Universität Zürich, an der ETH und an der St. Galler Hochschule, wo er Studenten Lehren der Militärgeschichte und Probleme der Landesverteidigung nahebrachte. Unermüdlich blieb er in seiner Publizistik und Vortragstätigkeit, die sich nicht nur auf das Militärische beschränkte, sondern auch kulturelle Fragen mit einschloss. Die Schweizerische Staatsbürgerliche Gesellschaft ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Sorgen bereiteten dem Alternden die Verweichlichung der Jugend, welche die Kriegstauglichkeit der Armee schwächte, der wiedererwachende Antimilitarismus und die Vision eines im Wohlstand erschlaffenden Volkes, von dem er mit Beispielen aus der Geschichte befürchtete, dass es seine Vitalität und Existenzberechtigung verlieren könnte. Seiner innersten Überzeugung und seinem Ordnungssinn zuwider lief die chaotische 68er Bewegung der Jugend, die ihrerseits kein Verständnis mehr für den Patriotismus und die Ehrbegriffe einer Persönlichkeit aufbrachte, welcher die Worte Vaterland und Eidgenossenschaft so viel bedeuteten.

In den letzten Lebensjahren neigte Ernst Uhlmann mehr und mehr zu philosophischem Gedankenaustausch. Die Liebe zur Literatur hatte einen Platz in seinem Herzen bewahrt. Der baltische Flüchtling und Schriftsteller Edzard Schaper wurde sein Freund, dem er Asyl verschaffte und dessen Werk er förderte. Bücher waren ihm ein Stück seines Lebens. Er zog sich in seine reiche Bibliothek zurück und bot Freunden von der Scaphusia und vom Rotary Club immer wieder scharfsinnige Analysen der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, die Haltung gewisser Schriftsteller scharf missbilligend, die am eidgenössischen Staat keinen guten Faden mehr fänden und den Lesern nichts anderes böten als Klagen und trivialen Kulturpessimismus. Er selber bewahrte bis zum Lebensende seine lebensbejahende Heiterkeit, die ihm ein harmonisches Familienleben sichern half.

So steht Ernst Uhlmann im Abendrot des bürgerlichen Zeitalters, dessen gute Eigenschaften er wie ein Phänotyp verkörperte. Eine erstaunliche Geradlinigkeit durchzieht sein Leben wie ein straff gespannter Faden. Kurz vor seinem Tod am Weihnachtstag 1981 hat er dankbar ausgesprochen, dass es ganz seinen Wünschen und Vorstellungen gemäss verlaufen sei.

Quellen und Literatur: Landesverteidigung, Ernst Uhlmann dargebracht zum Anlass seines 60. Geburtstags. Frauenfeld 1967. - Ernst Uhlmann, 1902 - 1981, Nekrologe und Trauerreden, gesammelt und herausgegeben von seinen Söhnen, Neuhausen am Rheinfall 1981. - Persönliche Erinnerungen des Verfassers an seinen Freund und Kollegen.

KURT BÄCHTOLD